

SWR2 Musikstunde

Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik (1-5)

Folge 3: „Hinter Gittern“

Von Eva Schramm

Sendung vom 22. November 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Mordsmäßig – Crime & Mystery in der Musik“- so heißt meine Reihe in dieser Woche. Und diese neue Folge führt direkt in den Knast. Man glaubt ja gar nicht, wie viele Musiker schon mal hinter Gittern waren. Da hat doch so mancher was ausgefressen... der erste Fall führt gleich nach Bayern... Ich bin Eva Schramm, hallo und herzlich willkommen!

Der Liedermacher Konstantin Wecker wurde gleich zweimal festgenommen. Einmal - als 18jähriger - da hatte er zusammen mit einem Freund bei einem Überfall auf das Wettbüro der Galopprennbahn München-Riem den Tresor ausgeräumt und 30.000 DM erbeutet. Damit waren die zwei Kumpels nach Norddeutschland getümt. In Hamburg, St. Pauli wurden sie drei Wochen später gefasst. Das Geld hatten sie in der Zwischenzeit schon fast aufgebracht. Im Fahndungsschreiben der Polizei heißt es "Sofort festnehmen. Äußerst gefährlich!". Wecker kam wegen Diebstahls in die JVA Stadelheim, wo er vier Monate in Untersuchungshaft saß. Anschließend wurde er zu einer Jugendstrafe von einem Jahr auf Bewährung verurteilt.

Dann, 30 Jahre später, wird Konstantin Wecker erneut verhaftet: Am 29. November 1995 gegen 22.30 Uhr, stürmen zehn Kriminalpolizisten Weckers Villa im Münchner Vorort Grünwald. Sie finden Wecker vor dem Fernseher sitzend. Er schaut einen Film, in dem er einen Drogendealer spielt. Sie durchsuchen seine Wohnung, finden 30 Gramm Kokain im Bücherregal und nehmen den Musiker fest. Laut Protokoll soll Wecker bei seiner Festnahme den Satz gesagt haben: „Gott sei Dank, seid ihr da“!

1. Musik

Konstantin Wecker:

„Ich singe, weil ich ein Lied hab“ (3'44)

Konstantin Wecker und Team Musikon

SWR M0725049 004

Nachdem Konstantin Wecker also Ende November 1995 von der Polizei wegen Drogenbesitzes abgeführt wird, muss er in Untersuchungshaft. Wecker ist schwer drogenabhängig. Im Prinzip hat er die Polizei selbst auf sich angesetzt. 1992 kam ein Buch von ihm heraus, „Uferlos“, da schildert er aus der Ich-Perspektive seine Kokainsucht und zunehmende Verwahrlosung, verbunden mit Wahnvorstellungen.

Es sind aber letztendlich nur 17 Tage, die er diesmal in Stadelheim verbringen muss. Bei einem spektakulären Haftprüfungstermin holt Wecker, wie sein Anwalt Steffen Ufer in dem Buch „Nicht schuldig, Gerechtigkeit ist keine Verhandlungssache“ schildert, zwei DinA4-Blätter aus der Tasche und trägt seine Reue in Gedichtform vor:

Freunde, ihr habt es euch ja gedacht,
 es waren schreckliche Stunden.
 Getrennt von den Tönen, von Feinden verlacht
 und dennoch von eurer Liebe bewacht,
 hab' ich mich im Kerker geschunden.
 Und jetzt habt ihr natürlich das Recht zu erfahren:
 Ich geb' immer nur selbst mir die Schuld ..."

...heißt es da zu Beginn. Und ja, Wecker rührt nicht nur die Protokollführerin zu Tränen, sondern kommt tatsächlich frei! Im anschließenden Verfahren aber wird der Liedermacher zu einer zweieinhalbjährigen Haftstrafe ohne Bewährung verurteilt, die später noch einmal bestätigt wird. Als sein Anwalt erneut Revision einlegt und Weckers durchgehende Schuldfähigkeit wegen seines hohen Drogenkonsums anzweifelt, kommt es im April 2000 am Landgericht München I zu einer erneuten Verhandlung. Wecker, der mittlerweile clean ist und an Schulen Vorträge gegen Drogenkonsum hält, bekommt nun eine Bewährungsstrafe von 20 Monaten. Außerdem muss er 100.000 Mark an soziale Einrichtungen zahlen.

Drogenkonsum und Musik, das ist ein weites Feld! Zu den prominentesten Vertretern, die schwer drogensüchtig waren, gehören Eric Clapton, Keith Richards, Elton John und Neil Young. Einige überlebten das nicht, Amy Winehouse z.B. oder Jim Morrison.

Wegen unerlaubten Drogenbesitzes kamen wie Wecker auch so einige Musiker ins Gefängnis: Mick Jagger, Bob Marley oder er hier, der Godfather of Soul: James Brown.

2. Musik

James Brown:

“Papa’s got a brand new bag” (2’46)

James Brown und das Louie Bellson Orchestra

SWR M0688196 011

James Brown, mehrfach kam er ins Gefängnis, u.a. aufgrund von Drogendelikten, unerlaubtem Waffenbesitz und schwerer Körperverletzung. Seinen ersten Gefängnisaufenthalt hatte er schon mit 16 - wegen eines bewaffneten Überfalls.

„Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik“ - das Thema in dieser Woche in der Musikstunde. Heute mit der Folge „Hinter Gittern“.

Manchmal braucht man einen Neustart, oder? Der Job ist nichts mehr und auch ein neues Umfeld, ein neuer Wohnort wären fein.

Solche Gedanken gehen wohl auch dem großen Johann Sebastian Bach durch den Kopf, als er in Weimar für Herzog Wilhelm Ernst arbeitet. Als Konzertmeister. Eigentlich läuft alles nicht schlecht, doch dann gibt es einen lukrativen Posten zu besetzen: den des Hofkapellmeisters. Der alte Kapellmeister, Johann Samuel Drese, mit dem Bach auch viel zusammengearbeitet hat, stirbt. Doch nicht Bach bekommt den Posten, sondern der Herzog fragt bei Georg Philipp Telemann an. Was nicht nur Bach wundert, sondern auch seinen Kollegen. Telemann ist sogar so erstaunt, dass er Wilhelm Ernst schreibt, „dass er mit Bach ja bereits den besten Musiker habe, den man sich als Hofkapellmeister vorstellen könne“. Außerdem erzählt Telemann Bach brühhwarm von der Anfrage des Herzogs!

Bach ist außer sich. Er bittet um eine Audienz beim Herzog. Die wird ihm verweigert. Bach macht kurzen Prozess und sucht sich einen neuen Arbeitgeber: Fürst Leopold von Köthen. Der schätzt Bach und möchte ihn vom Lakaien zum Hofoffizier erheben. Außerdem soll Bach in Köthen eine große Spielweise erhalten: Sowohl die Hof-, als auch die Kammer- und Tafelmusik sollen unter seine Regie fallen.

Bach unterschreibt den Vertrag. Doch er hat die Rechnung ohne seinen alten Arbeitgeber gemacht! Bach darf das nämlich ohne dessen Erlaubnis gar nicht. Als Bach das Gesuch um seine Entlassung bei Herzog Wilhelm Ernst schriftlich nachreicht, ist dieser bereits auf 180. Als es bei einer Aussprache dann aus seiner Sicht zu Respektlosigkeiten Bachs kommt, lässt er seinen Noch-Konzertmeister sogar einsperren. Am 6. November 1717 muss Bach wegen „Halsstarrigkeit“ - so der offizielle Grund - ins Gefängnis. In der Weimarer Landrichterstube wird er eingesperrt. Bei Wasser und Brot. Immerhin darf er da komponieren. Und so schreibt er weiter an seinem Orgelbüchlein und dem Wohltemperierten Klavier.

Durch Vitamin B dauert dieser Gefängnisaufenthalt aber nur knapp einen Monat. Sowohl Fürst Leopold von Köthen als auch August der Starke setzen sich höchstpersönlich für Bach ein. Und so kommt er am 2. Dezember 1717 wieder frei. Und verlässt Weimar dann fluchtartig - zusammen mit seiner Frau und den vier Kindern Richtung Köthen.

Den ihm angebotenen Kapellmeisterposten in Weimar nimmt Telemann übrigens nicht an. Es übernimmt der Sohn des ehemaligen Kapellmeisters Johann Wilhelm Dresse.

3. Musik

Johann Sebastian Bach:

Präludium und Fuge e-Moll BWV 855 aus dem Wohltemperierten Klavier (3'20)

Víkingur Ólafsson (Klavier)

SWR M0520186 W01

4. Musik

Ethel Smyth:

Ausschnitt aus Hymne „The March of the Women“ - erst frei stehen lassen dann unterlegen unter Zitat (0'45) -

Eiddwen Harrhy (Sopran)

Plymouth Festival Chor und Orchester

Leitung: Philip Brunelle

SWR M0009607 001

„Ich kam im Gefängnishof an und fand die edle Gruppe der Märtyrerinnen vor, wie sie dort auf- und abmarschierten und mit Herzenslust ihr Kriegslied ‚March of the Women‘ sangen, während die Komponistin wohlwollend aus einem der oberen Fenster zusah und dazu mit bacchantischer Energie den Takt mit einer Zahnbürste schlug.“

Diese Zeilen stammen von dem englischen Dirigenten Thomas Beecham nach einem Besuch des Frauengefängnisses Holloway im Norden Londons im Jahr 1912. Die von ihm als Märtyrerinnen bezeichneten Frauen sind allesamt englische Frauenrechtlerinnen und die Komponistin am oberen Fenster, die mit der Zahnbürste den von ihr komponierten „March of the Women“ dirigiert, ist Ethel Smyth. Auch sie ist inhaftiert. Aus Protest gegen die Verweigerung des Frauenwahlrechts in England hat sie zusammen mit weiteren Suffragetten am 12. März 1912 die Fensterscheiben des britischen Kolonialsekretariats eingeworfen. Zwei Monate wandert die streitbare Komponistin dafür hinter Gitter.

Ethel Smyth, 1858 in eine viktorianische Familie hineingeboren revoltiert früh. Aus einem Mädcheninternat fliegt sie mit 14 raus, weil sie – wie es heißt „unmanageable“, also „nicht beherrschbar“ ist. Als sie dann später auf die Idee kommt, Komposition in Leipzig zu studieren und ihr Vater das nicht zulassen will, isst sie nichts mehr und verweigert den Kirchgang. Das zieht. Ethel geht nach Leipzig und lernt viele berühmte Musiker kennen: Brahms, Grieg, Herzogenberg, später Tschaikowsky. Sie begegnet den damals üblichen vehementen Vorurteilen einer komponierenden Frau gegenüber, setzt sich aber durch:

„Ich möchte, dass Frauen sich großen und schwierigen Aufgaben zuwenden. Sie sollen nicht dauernd an der Küste herumlungern, aus Angst davor, in See zu stechen. Ich habe weder Angst noch bin ich hilfsbedürftig“ hat sie mal gesagt.

Auch privat entspricht sie nicht den Konventionen. Smyth, die gerne Männeranzüge trägt, liebt Männer- und Frauen gleichermaßen - und das leidenschaftlich! Zuletzt verliebt sie sich in die 24 Jahre jüngere britische Schriftstellerin Virginia Woolf.

Zehn Bücher hat Ethel Smyth geschrieben - vor allem am Ende ihres Lebens, als sie zunehmend schwerhörig wird. Darunter auch eine Autobiografie mit dem Titel *What Happened Next*. Eines der wenigen Bücher, das Musikgeschichte aus weiblicher Perspektive schildert! Neben sechs Opern schreibt Ethel Smyth auch eine Sinfonie für kleines Orchester, diverse Kammermusikwerke und viel Vokalmusik, darunter ein großes vokalsymphonisches Werk mit dem Titel: "The Prison". Im weitesten Sinne ist das Programm-Musik: In einer Zelle wartet ein Gefangener auf seinen baldigen Tod. Er reflektiert seine Situation im Dialog mit seiner Seele, die von einer Sopranstimme verkörpert wird. Ein Chor kommentiert dazu als Stimmen aus dem Jenseits.

Hier daraus der Abschnitt „The Prisoner awakes“.

5. Musik

Ethel Smyth:

The struggle is over (2.Teil) aus „The Prison“ - Sinfonie für Sopran, Bassbariton, Chor und Orchester (2'44)

Sarah Brailey (Sopran)

Experiential Chor und Orchester

Leitung: James Blachly

SWR M0726863 010

Die Musikstunde „Crime & Mystery in der Musik“, heute mit der Folge 3 „Hinter Gittern“.

Und da führt uns der Weg jetzt nach Griechenland zu einem Mann, der von ganz unterschiedlichen Seiten zu einer Hassfigur erklärt wurde, gar zum Staatsfeind Nr.1: Mikis Theodorakis. Mit 18 Jahren wird er zum ersten Mal inhaftiert und gefoltert - von den Nazis, die Griechenland 1941 besetzt haben. Theodorakis ist als junger Mann sofort in den Widerstand gegangen. Nur wenig später, 1944, kämpft er in seiner Heimat gegen die Briten und nimmt an der Schlacht um Athen teil.

Dann – 1947 - wird der Kommunist Theodorakis wieder verhaftet, schwer gefoltert und zweimal sogar lebendig begraben. 1949 kommt er - schwer gezeichnet - wieder frei.

Nachdem er sich in den 1950er Jahren verstärkt seinen Kompositionen widmen konnte, gründet Theodorakis 1963 die Lambrakis-Jugend, die mit 50.000 Mitgliedern zur größten politischen Organisation Griechenlands wird. Ein Jahr später wird er Abgeordneter im griechischen Parlament.

Nur drei Jahre später putscht sich in Griechenland das Militär an die Macht. Mikis Theodorakis geht in den Untergrund, wird abermals verhaftet. Seine Musik wird verboten, man darf seine Lieder nicht pfeifen, nicht singen, wer Platten von ihm besitzt, dem droht das Gefängnis. Erneut wird Theodorakis, mittlerweile Symbol des linken Widerstands, gefoltert. Am 13. April 1970 schließlich endet für ihn diese neuerliche, schreckliche Haft. Er landet mit einem Flugzeug in Paris, geht ins Exil, nachdem ihn u.a. eine internationale Solidaritätsbewegung aus dem Gefängnis geholt hatte. An der Spitze der Bewegung berühmte Kollegen wie der Komponist Leonard Bernstein, der Schriftsteller Arthur Miller, der Schauspieler Laurence Olivier und die Sänger Yves Montand und Harry Belafonte.

Theodorakis muss noch gut 4 Jahre warten, dann kann er nach dem Ende der griechischen Militärdiktatur 1974 endlich in seiner Heimat wieder auftreten!

Hier nun ein Lied, das Mikis Theodorakis im Gefängnis geschrieben hat: „Ligo akoma“ - „Nur ein Weniges noch“ - nach einem Gedicht von Giorgos Seferis. Es singt Maria Farantouri.

6. Musik

Mikis Theodorakis:

„Ligo akoma“ („Nur ein Weniges noch“), Gedicht von Giorgos Seferis (2'24)

Maria Farantouri (Gesang)

WDR 6569841105.001.001

In den 1950er Jahren studiert Mikis Theodorakis in Paris u.a. bei dem französischen Komponisten Olivier Messiaen. Auch der ist - wie sein Schüler - im Laufe des 2. Weltkriegs in Gefangenschaft geraten. Als französischer Soldat kommt er 1940 in der Nähe von Verdun in deutsche Kriegsgefangenschaft. Messiaen wird in das Stammlager VIII A im Süden von Görlitz gebracht. Knapp 9 Monate muss er dort verbringen, aber immerhin kann er während seiner Gefangenschaft komponieren. Ein deutscher Jurist, der in dem Lager als Dolmetscher eingesetzt wird, hilft ihm, besorgt ihm Notenpapier. Und so schreibt Messiaen dort im Lager das „Quatuor pour la fin du temps“, „Das Quartett für das Ende der Zeit“ für Violine, Violoncello, Klarinette und Klavier. Es wird am 15. Januar 1941 vor 400 Mitgefangenen und der deutschen Lagerleitung uraufgeführt.

Daraus nun der 6. Satz „Danse de la fureur, pour sept trompettes“ - Tanz der Wut, für die sieben Trompeten.

7. Musik

Oliver Messiaen:

6. Satz „Danse de la fureur, pour sept trompettes“ aus Quatuor pour la fin du temps (6'00)

Ib Hausmann (Klarinette) und Amatis Trio

SWR M0686898 006

Dass Musik Mauern einreißen kann, das zeigt die nächste Geschichte der Musikstunden-Reihe „Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik“. Einem Song von Bob Dylan hatte es nämlich der Boxer Rubin Carter, Spitzname Hurricane, u.a. zu verdanken, dass er – obwohl zu dreimal lebenslänglich verurteilt - 1985 nach 19 Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen wurde.

Was war geschehen?

In der Nacht zum 17. Juni 1966 erschießen zwei Männer in einer Grill-Bar in der Stadt Paterson in New Jersey den Wirt und einen Gast. Eine weitere Besucherin der Bar erliegt später ihren Verletzungen. Für diesen Mord werden schließlich zwei Schwarze hinter Gitter gebracht: ein Mann namens John Artis und ein Profiboxer namens Rubin Carter. Dingfest gemacht von weißen Polizisten aufgrund von Zeugenaussagen zweier weißer Kleinkrimineller, verurteilt schließlich von einer weißen Jury. 19 Jahre später soll ein Richter des Bundesgerichts, der den Fall neu verhandelt, sagen:

„Die umfangreichen Akten zeigen deutlich, dass die Verurteilungen der Kläger eher auf Rassismus als auf Vernunft und auf Verschleierung statt Offenlegung beruhten“.

Bis heute weiß man nicht, ob Carter, der 2014 gestorben ist, die Tat nun begangen hat oder nicht, aber, dass es ein unfaires und rassistisch geprägtes Verfahren war, das schon.

Und wie kam es nun zu dem Song und der großen Unterstützung von Bob Dylan?

Im Gefängnis hatte Carter seine Autobiografie geschrieben, die 1974 veröffentlicht wurde. Er ließ ein Exemplar an Bob Dylan schicken und der besuchte Carter daraufhin im Gefängnis. Auf Basis von Carters Geschichte schrieb Dylan 1975 dann den Song „Hurricane“, in dem er diesen Fall aufrollt und weltweit bekannt macht. Dylan spielt diesen Song dann auch bei einem Konzert seiner legendären Rolling Thunder Revue-Tour in dem Gefängnis, wo der Boxer einsitzt. Auch Joan Baez und Joni Mitchell treten aus Solidarität dort mit auf.

8. Musik

Bob Dylan:

Hurricane (7'50)

Bob Dylan und Ensemble

(Bob Dylan Live 1975 - The Rolling Thunder Revue)

SWR M0097386 018

Ein unschuldiger Mann in der Hölle des Lebens

Ja, das ist die Geschichte des Hurricanes

Aber es wird nicht vorbei sein, bis sie seinen Namen reinwaschen

Und ihm die Zeit zurückgeben, die er verbüßt hat

Er sitzt in einer Gefängniszelle, aber er hätte einmal

Der Weltmeister sein können -

heißt es in diesen letzten Zeilen des Songs „Hurricane“ von Bob Dylan.

Musiker, die im Gefängnis aufgetreten sind, gab es außer Dylan übrigens noch einige. Frank Sinatra z.B., er sang in gleich mehreren Gefängnissen - begleitet vom Count Basie Orchestra.

U.a. im berühmten St. Quentin State Prison bei San Francisco, wo auch Carlos Santana auftrat.

Das wohl berühmteste Gefängniskonzert aller Zeiten hat aber Johnny Cash gegeben. Am 13. Januar 1968 gab er zwei Konzerte im Folsom State Prison in Kalifornien. Ein Livemitschnitt dieser Auftritte wurde dann im Mai desselben Jahres unter dem Titel At Folsom Prison als Album veröffentlicht. Einen „Folsom Prison Blues“ hatte Cash bereits 13 Jahre zuvor veröffentlicht – inspiriert von einem Film über das Gefängnis. Daraufhin hatte er dann immer mal wieder über einen Auftritt im Gefängnis nachgedacht. Zum ersten Mal tat er das dann 1957 im Huntsville State Prison. Und ab da auch häufiger.

Auch der Live-Mitschnitt „At Folsom Prison“ fand übrigens eine Fortsetzung - bereits ein Jahr später, (1969), folgte das Live- Album At St. Quentin Prison.

Hier nun der Live-Mitschnitt des Folsom Prison Blues', so wie ihn Johnny Cash 1968 in dem gleichnamigen Gefängnis vor den Insassen gesungen hat:

9. Musik

Johnny Cash:

Folsom Prison Blues – aus dem Live-Album „At Folsom Prison“ (2'42)

Johnny Cash

The Statler Brothers

Ensemble

SWR M9044091 001

„Hinter Gittern“ - das war die dritte Folge der Reihe „Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik“. Und die letzte Folge mit wahren Begebenheiten. In der nächsten Folge präsentiere ich Ihnen nämlich unter dem Motto „Mit heißem Herzen“ spannende Kriminalfälle, die sich Opernkomponisten mit viel dramatischem Gespür ausgedacht haben. Diese Opern-Blutspur führt u.a. in die Straßen New Yorks, in einen Kerker in der Nähe von Sevilla und zu einer rätselhaften Burg im Niemandsland.

Diese Stunde endet nun mit dem Gefangenenchor aus „Nabucco“ von Giuseppe Verdi. Mein Name ist Eva Schramm - gerne bis morgen!

10. Musik

Giuseppe Verdi:

“Va pensiero” aus Nabucco (2'30)

Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin

Leitung: Giuseppe Sinopoli

M0073735 009